



Denn ich weiß, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.

Jer 29,11

Dem Begriff Entgrenzung ist bereits sprachlich eine empathische und programmatische Bedeutung eigen: Wer von Entgrenzung spricht, will etwas rückgängig machen und bisherige Grenzziehungen, Einschränkungen, Bindungen zugunsten von mehr Freiheit in Frage stellen, überwinden und beseitigen. (...) Wer entgrenzen will, stößt sich an einer Grenze, Begrenztheit, Bedingtheit, Verbindlichkeit, einem Angewiesensein oder einer Abhängigkeit und will diese aus der Welt schaffen. (...) Entgrenzung zielt darum auf die Beseitigung von Grenzen und bläst zum Angriff auf die Grenzzieher und Grenzwächter sowie auf die Personifizierungen von Wertorientierungen und Moralen, die auf die Einhaltung und Respektierung von Grenzen pochen.

(Funk 2011, 36f)

Die beiden Fragen nach „Zukunft“ und „Hoffnung“ gehören für Israel während des babylonischen Exils unweigerlich zusammen. Nicht, dass es von Anfang an so gewesen wäre, aber ein langer Weg des Gebets und der Unterstützung durch den Propheten Jeremia haben Israel erkennen lassen: Gott ist ein Gott des Heils, des Friedens, und er spricht selbst in der Dunkelheit der Gefangenschaft Israel eine Zukunft und eine Hoffnung zu.

Wie mag es mit Ihnen stehen? Oder mit denen, die mit Ihnen in einer Gruppe sind? Klingt da bei „Zukunft“ auch „Hoffnung“ mit? Und meint „Zukunft“ das Morgen, das kommende Jahr oder das Leben nach dem Tod? Hier sollen einige Hilfen vorgelegt werden, sich mit dieser Frage nach „Zukunft“ und „Hoffnung“ im Austausch auseinanderzusetzen.

Erstes Treffen: Auf die Zukunft hin leben

Ein erstes Treffen nimmt die „Zukunft“ von der Gegenwart aus in den Blick. Als Einstiegsimpuls dient eine Punktbewertung. Aufgelistet sind die Lebensfelder, in denen ich stehe: „Ich selbst“ – „meine Partnerschaft/engen Beziehungen“ – „mein Beten“ – „meine freie Zeit“ – „mein Arbeiten“. Welche „Schulnote“ kommt einer realistischen „Bewertung“ nahe? Im Austausch miteinander können die Lebensfelder und ihre gegenwärtige Bewertung mitgeteilt werden.

Eine Frage aus der systemischen Tradition schließt sich an: suche Dir eines der Lebensfelder aus – was müsste passieren, damit die Bewertung um eine Note nach oben rutschen würde? Woran würdest Du festmachen, dass z.B. „Arbeit“ von einer Drei auf eine Zwei gerutscht ist? – Ein zweiter Anhörkreis schließt sich an.

Nun geht es um ein entscheidendes Umdenken. In einer Zeit, in der die Selbstoptimierung boomt, kann mit der Frage gerechnet werden: was musst **Du** tun, damit sich dieser Fortschritt einstellt? Dieser Schritt mag zur Veränderung vom Guten zum Besseren hin motivieren. Er übersieht aber leicht die persönlichen Grenzen, die mir gesetzt sind. Die Gefahr der „Entgrenzung“ ist dann gegeben, wenn die Meinung vorliegt, ein „noch mehr“, „noch schneller“, „noch besser“ könne mich, mein Leben, meine Zukunft „optimieren“. Es gilt, an diesem Punkt klug zu unterscheiden.

Der Tübinger Philosoph Rainer Funk, Schüler und Nachlassverwalter von Erich Fromm und Herausgeber von dessen Schriften, warnt eindrücklich vor den Versuchen des Menschen, sich selbst entgrenzen zu wollen oder auf eine Aufhebung von Grenzen zu hoffen. Seine These lautet: *ein Leben ohne Grenzen macht nicht frei, sondern abhängig*. M.a.W.: auf eine gelingende Zukunft hin zu leben, von einer gelungenen Zukunft her zu hoffen, kann für uns Menschen nicht „Entgrenzung“ heißen, sondern im Gegenteil, in den uns gesetzten Grenzen in tiefer Verbundenheit mit Christus zu leben.

Rainer Funk beschreibt einige Versuche, sich durch „Entgrenzung“ den Himmel auf Erden mehr selbst zu schaffen. Er nennt

- die „*Entgrenzung der eigenen Wirklichkeit*“: ich phantasie ein Idealbild meiner selbst, dem ich mit immer neuen Methoden und Wegen hinterherjage, um den Grenzen, die mir gesetzt sind, zu entfliehen;
- die „*Entgrenzung der Beziehungen*“: sie zeigt sich vor allem in den sozialen Netzwerken, aber auch im ganz normalen Alltag werden die „Kontakte“ mit „Beziehungen“ und „Likes“ mit „Feedback“ verwechselt; nicht die Anzahl der Menge an Menschen, die ich kenne, sondern die Tiefe zu einigen wenigen Menschen verspricht Zukunft;
- die „*Entgrenzung der Arbeit*“: sie zeigt sich darin, dass Arbeitsplatz und Lebensort z.B. durch den Laptop und eine immer gewährte Erreichbarkeit verschwimmen. Man kann sein Büro mit nach Hause nehmen, dem Arbeiten werden so kaum noch Grenzen gesetzt; nicht die Menge des bearbeiteten Stoffes, sondern das Erkennen der Zusammenhänge und das Verbundensein mit dem, was ich tue, verheißt Zukunft;
- die „*Entgrenzung der Realität*“: hier ist vor allem an Konsum von Rauschmitteln und Medien zu denken; anstatt sich mit der eigenen Realität des Alltags konstruktiv auseinanderzusetzen, findet das (Mit-) Leben in Soap-Operas des Fernsehens statt; das Leben und die Menschen der „Lindenstraße“ nimmt mehr Raum ein als das Leben und die Menschen im eigenen Wohnblock.

Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe.

Koh 9,4

Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.

Ps 18,30

Du schaffst meinen Schritten weiten Raum, meine Knöchel wanken nicht.

Ps 18,37

Gott verschafft deinen Grenzen Frieden.

Ps 147,14

Das Reich Gottes ist wie ein Senfkorn, das ein Mann in seinem Garten in die Erde steckte, es wuchs und wurde zu einem Baum und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen. (...) Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.

aus Lk 13,18-21

Selig, wer im Reich Gottes am Gastmahl teilnehmen darf.

Lk14,15

Mein Gott!
Du bist seit aller Ewigkeit
in dir selbst unendlich glücklich.
Du brauchst niemanden.
Warum also hast du
seit aller Ewigkeit den liebevollen
Beschluss gefasst, Himmel
und Erde zu erschaffen?
O, mein Gott,
der Glaube sagt mir:
Du bist die unendliche Güte
und als solche willst du dich
unendlich verströmen.
Mit unendlicher Liebe
hast du voll Erbarmen
vor aller Ewigkeit
das unaussprechliche Werk der
Weltenschöpfung beschlossen,
um in deine Geschöpfe
dich selber ganz zu ergießen,
dich, den Ewigen, den Unendlichen,
Unermesslichen, Unbegreiflichen.

(Hl. Vinzenz Pallotti)

Es bedarf, so Funk, einer *Realitätsüberprüfung* in all diesen Bereichen, um dann die Realität (in) der Gegenwart zu einem Sprungbrett in die Zukunft nehmen zu können. Hier kann Gruppe helfen.

Zweites Treffen: Von der Zukunft her leben

Das zweite Treffen kann die Zukunft in den Blick nehmen, von der her ich lebe.

Betend spricht Vinzenz Pallotti von der unendlichen Liebe und Güte Gottes, nennt ihn den Ewigen, den Unendlichen, den Unermesslichen und den Unbegreiflichen (s. Gebet im Kasten links). In der Betrachtung von der Menschwerdung (EB 101-109) zeigt Ignatius, wie die Dreifaltigkeit „Zukunft und Hoffnung“ in der konkreten Menschwerdung des Sohnes beschließt: die Betrachtung setzt an in der himmlischen Wirklichkeit und geht über die irdische Realität hinein in die Konkretion der Kammer Mariens in Nazareth. Von der Zukunft her leben heißt, sich die „himmlische Realität“ vor Augen halten und so leben, als sei sie schon irdische Wirklichkeit, zumindest anfanghaft.

Biblische Zukunftsbilder des Reiches Gottes liefert uns Jesus in seinen Gleichnissen. Da ist das Bild vom Senfkorn und vom Sauerteig, der alles durchsäuert (Lk 13,18-21), dann das Bild vom Gastmahl (Lk 14,15), schließlich das Bild des neuen Himmels und der neuen Erde (Offb 21,1-8). Von dieser verheißenen Zukunft her leben kann heißen, nach Erfahrungen zu suchen, die Zeugnis für diese Wahrheit ablegen. Mehr noch: es kann heißen, so zu leben, als wäre der neue Himmel schon angebrochen – er ist es ja schon! Und an genau dieser Erfahrung „anzudocken“ und sie „weiter zu leben“. An anderer Stelle in diesem Heft heißt es: Man kann die Zukunft nicht machen, aber man kann sie vorbereiten. Für die Gruppe und für ein praktisches Umsetzen kann das heißen: wir stellen uns der Frage, wo und wie Gottes verheißene Zukunft und Hoffnung für uns schon angebrochen, erfahrbar geworden ist. Wo, wie erfahren wir unsere Teilnahme am „himmlischen Gastmahl“? Wo und wie sehen wir das „kleine Senfkorn“ in seinem Wachstum, spüren wir den „Sauerteig, der alles durchsäuert“? Wo und in welcher Gestalt erscheint uns „der neue Himmel und die neue Erde“? Wer gehört in diesen Bildern mit dazu? Und – im Blick auf die je eigene Zukunft –

wohin *locken* diese Bilder und ihre Konkretionen, wo gebieten sie ein *Einhalten*, wo und wie geben sie Impulse für einen nächsten Schritt? Hilfreich wird es sein, diese (oder andere) „Zukunftstexte“ für die Gruppe bereit liegen zu haben und diese Texte unter den Fragestellungen miteinander zu teilen.

„Konkretionen“: Sich als Gruppe auf Zukunft hin begleiten

Damit es nicht bei der frommen Betrachtung bleibt, haben wir in unserer Kölner Gruppe in Anlehnung an das „Ziel“ unseres Charismas als Gemeinschaft (vgl. Kasten rechts) eine Vereinbarung getroffen: Wenn es für die einzelnen Mitglieder oder für die Gruppe als Ganze zu „Konkretionen“ kommt, wenn Vorsätze, nächste Schritte oder Ähnliches sich zeigen oder formuliert werden, werden sie beim Folgetreffen oder zu einem abgesprochenen Zeitpunkt noch einmal angefragt. „Wie ist es Dir damit ergangenen?“, „was ist daraus geworden?“ Hier erwächst dem Einzelnen Begleitung, Unterstützung und/oder Korrektur. In den letzten Monaten seit dieser Vereinbarung haben wir durch diese Weise unseres Vorgehens eine neue Qualität (in) der Gruppe erfahren. Die geteilte Erfahrung des Geistes Gottes geht durch diese Form der Begleitung in Fleisch und Blut über, nimmt Gestalt an und gestaltet uns als Einzelne und als Gruppe. Ganz im Sinne des Gebets von Vinzenz Pallotti: Gott ergießt sich immer mehr als der Ewige, der Unendliche, der Unermessliche und der Unbegreifliche in unser Leben – einander helfen wir uns, dies zu sehen, zu deuten und zu leben.

Harald Klein, Köln

Literaturhinweise:

Funk, Rainer (2005): *Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Menschen*, München

Funk, Rainer (2011): *Der entgrenzte Mensch. Warum ein Leben ohne Grenzen nicht frei, sondern abhängig macht*, Gütersloh

Unsere Gemeinschaft vereint Christen, Männer und Frauen, Erwachsene und Jugendliche, aus allen Bereichen der Gesellschaft, die den Wunsch verspüren, Jesus Christus immer mehr nachzufolgen und sich mit Ihm um den Aufbau des Reiches Gottes zu mühen. (...)

Es ist unser Ziel, engagierte Christen zu werden, die in Kirche und Gesellschaft für das Evangelium Zeugnis geben. (...)

Um unsere Mitglieder wirkungsvoller auf ihr apostolisches Zeugnis und ihren Dienst gerade im alltäglichen Umfeld vorbereiten zu können, führen wir Menschen in Gemeinschaft zusammen, die immer stärker danach verlangen, ihr Leben in all seinen Dimensionen mit der Fülle des christlichen Glaubens in Einklang zu bringen, wie es unserem Charisma entspricht.

Wir streben nach dieser Einheit des Lebens als Antwort auf den Ruf Christi innerhalb der Welt, in der wir leben.

Aus den Allgemeinen Grundsätzen der GCL, Nr. 4